Vor Gericht.

Kriminalroman von Paul Oskar Höcker.

(11. Fortsetzung)

Auch für Hans Gödecke, der am 1. April zur Reserve entlassen wurde, eröffnete sich durch die geschäftliche Unternehmung seines Vaters, die anfangs nur Angst und Unglück gezeitigt hatte, eine frohere Aussicht. Er sollte, sobald das Geschäft erweitert werden konnte, einen Theil der Transporte selbstständig ausführen. Da er aber, um zum Steuermannsexamen der Handelsmarine zugelassen zu werden, ein noch zu wenig erfahrener Matrose war, so schickte ihn sein Vater vorläufig noch auf Reisen.

Hans Gödecke ließ sich von einer dänischen Gesellschaft anheuern und befuhr in den nächsten Wochen die Strecke Kopenhagen - Gothenburg-Christiania.

Einmal ward ihm auf seiner Reise noch eine Zustellung vor das deutsche Consulat in Kopenhagen, wo er erfuhr, daß seine commissarische Vernehmung in der Anklagesache gegen den des Giftmords angeklagten Schiffsbaumeister Sendlinger stattfinden solle. Er vermochte nichts anderes vor der Gerichtscommission anzugeben, als was er schon vor dem Untersuchungsrichter des Kriegsgerichts ausgesagt hatte.

Die Anklagesache rückte nur langsam vom Fleck. Obwohl alle Welt von der Schuld des falschen Freundes überzeugt war, so beharrte dieser doch nach wie vor bei seinem Leugnen. Er berief sich auf die Entlastung durch Fräulein von der Tann. Die Untersuchungsbehörde bot alle Mittel auf, um dieser Hauptzeugin habhaft zu werden, aber nirgends war etwas über ihren Verbleib in Erfahrung zu bringen. Weder vermochten die Dienstboten im von der Tann'schen Hause in Berlin etwas darüber auszusagen, noch wußten sich die zur Bestattung der alten Dame eintreffenden Verwandten die Abwesenheit und das gänzliche Schweigen Karlas und ihres Vaters zu deuten. Wahrscheinlich war es, daß der Admiral in Begleitung seiner Tochter über Bergen in das Innere von Norwegen gereist war.

Das Gericht machte sich natürlich seine besonderen Gedanken über diese fluchtartige Abreise der Hauptzeugin. Sendlinger hatte ohne Zweifel Karla zu bestimmen gewußt, daß sie sich bereit erklärte, ihm den wichtigen Alibibeweis zu verschaffen. Denn daß zwischen den Beiden eine rückhaltlose Verständigung zu Stande gekommen sein mußte, hatten die stattgehabten Erhebungen schon längst ergeben. Es war also vorauszusetzen, daß Karla von der Tann, die sich vor die Wahl gestellt sah, entweder einen Meineid zu schwören oder aber den Geliebten dem sicheren Untergang entgegengehen zu sehen, die Kraft der Entscheidung nicht in sich fühlte und deshalb irgendwo im Auslande sich verborgen hielt. Allgemeine Verwunderung erregte es nur, daß Herr von der Tann, der biedere, durch und durch ehrenhafte alte Admiral, gleichfalls nichts von sich hören ließ — ja, daß er nicht einmal vom Tode seiner Schwester Notiz genommen hatte. Daß er die Absicht hatte, den Schiffsbaumeister zu schonen, konnte man nicht annehmen; denn man erinnerte sich jetzt, daß Sendlinger gelegentlich der Bestattung Ewalds von dem alten Admiral durchaus nicht liebevoll behandelt worden war; hatte der Schiffsbaumeister doch nicht einmal Zutritt zur Kapelle während der Einsegnung erhalten.

Lauter Räthsel waren das, die weder die Zeitungen noch das Publikum zu lösen wußten. Das Gericht aber schwieg über die Erzeugnisse der Untersuchung.

Es vergingen mehrere Wochen, ohne daß man in sonst unterrichteten Kreisen von einer Häufung der Indicienbeweise hörte; endlich aber erfuhr man, daß trotz des hartnäckigen Ableugnens des Angeklagten und trotz des Ausbleibens der sogar öffentlich aufgerufenen Entlastungszeugin die Verhandlung gegen Sendlinger vor dem Schwurgericht der soeben beginnenden Session aufgenommen werden sollte.

Man brachte der Verhandlung großes Interesse entgegen, denn der Proceß hatte jenen pikanten Beigeschmack, der in jedem auch noch so erschütternden Liebesdrama von der sensationsbedürftigen Menge gewittert wird.

Um all' diese Geschichten kümmerte sich Hans Gödecke, sobald er mit dem Militär nichts mehr zu thun hatte, auch nicht im Geringsten. Gewiß bewahrte auch er seinem armen Herrn ein warmes Angedenken, aber an die eigene Leidenszeit und an die furchtbare Qual seines Vaters und des an ihm selbst fast zum Verbrecher gewordenen Zahlmeisters sowie an die arme Base und seinen Oheim dachte er nur selten und dann mit Grausen zurück. Mit vollen Zügen genoß er nach dem steten Zwang des Dienstes bei der Kriegsmarine die größere Freiheit am Bord eines Handelsdampfers. Es war der Salondampfer „Rutland", auf den ihn der Heuerbaas geschickt hatte. Der Dienst war auf dem mit modernem Comfort ausgestatteten Schiffe sehr leicht; dazu kam, daß der Capitän des „Rutland" ein prächtiger Mensch war, der von seinen Leuten zwar Fleiß, Sauberkeit und unbedingten Gehorsam forderte, aber im Uebrigen, besonders während der Rastzeiten im Hafen, auch nicht die geringste Anstrengung beanspruchte. Das Recht, selbstständig über seine Freizeit verfügen zu dürfen, war für Hans Gödecke etwas ganz Ungewohntes, denn bei der Kriegsmarine bedeutet der Aufenthalt in einem Hafen gewöhnlich nur eine Steigerung der Arbeit.

Siebenmal hatte er die Reise nun schon zurückgelegt. Das Schiff war fettes in all' seinen Theilen gefüllt, denn die eigentliche Reisezeit sollte erst beginnen. Für die achte Reise schien die Betheiligung aber reger auszufallen; denn in Christiania lagen schon mehrere Anmeldungen für die erste Klasse vor.

Bei der Abfahrt fiel dem Matrosen eine hübsche junge Dame auf, die er schon früher einmal gesehen haben mußte, wenigstens kamen ihm ihre Gesichtszüge bekannt vor; auch das hellblonden, feingekräuselten Haares und der tiefblauen Augen erinnerte er sich. Er hatte aber in den ersten Stunden der Fahrt gerade Dienst, also vergaß er die Erscheinung.

Als er frei war, begegnete er der jungen Dame wieder auf dem Promenadendeck. Es war ein wundervoller Mittag; golden lag das Sonnenlicht auf dem zerriffenen und zerklüfteten, zum Theil bewaldeten und mit schönen Villen und schmucken Dörfern besetzten Strande des weiten Fjords. Schnell eilte der elegante Dampfer durch das tiefblaue Wasser, weiße Kämme aufwühlend. Es war kühl am Bord. Dennoch lustwandelten die Paare fast ununterbrochen in fröhlicher Stimmung über das Deck.

Nur Gödeckes Bekannte schritt einsam her und hin. Sie war schwarz gekleidet. Hans zerbrach sich den Kopf darüber, wo er die junge Dame früher einmal gesehen haben mochte. Plötzlich zuckte der Matrose bei einem Blick aus ihren schönen Augen, der ihn zufällig streifte, jäh zusammen. Er wußte nun, wer es war — wer es sein mußte: das Modell jener colorirten Büste, die auf dem Schreibtische seines Herrn gestanden hatte!

Nun erinnerte er sich auch des Namens. Er hatte ihn ja häufig auf den Briefen gelesen, die er für seinen Herrn hatte bestellen müssen: Dagmar Petersen, die Braut seines ermordeten Herrn, war es!

Eine tiefe Rührung beschlich den ehrlichen Matrosen. Es drängte ihn, mit der Unglücklichen zu reden, und doch hielt ihn eine seltsame Scheu zurück: es war noch immer der soldatische Respect vor der Stellung seines verstorbenen Herrn. Aber im Stillen machte er sich so seine Gedanken über das seltsame Wiedersehen.

Wo kam Fräulein Petersen her? Lebte sie denn nicht mehr in Kopenhagen? Und wo wollte sie hin? Sie war der einzige Passagier, der in Tönsberg an's Land gesetzt werden sollte. Tönsberg lag zwar sehr prächtig am Fjord, aber es war doch ein sehr stiller Aufenthalt, zumal jetzt, lange vor Beginn der Badezeit!

Ob sie über den Fortgang des Processes in Kiel unterrichtet war? Ob sie eine Ahnung davon hatte, daß einer, den man in die nächste Berührung mit dem an ihrem Bräutigam verübten Mord gebracht hatte, in ihrer nächsten Nähe verweilte?

Seine ganze Leidenszeit rückte ihm wieder vor's Auge, und Haß und Groll erfüllten ihn gegen Vollrath Sendlinger, den verrätherischen Freund Meerheimbs, der aus Eifersucht — und noch dazu aus einer ganz unbegründeten Eifersucht — einen Mord auf sein Gewissen geladen hatte! Aber tiefer Groll erfüllte ihn auch gegen Meerheimbs Cousine. Wäre es nicht richtiger und muthiger gewesen, wenn sie den Uebelthäter, der sich auf die Entlastung durch sie berief, frei und rücksichtslos des furchtbaren Frevels vor dem Gericht bezichtigt hätte, statt daß sie feig das Land verließ und auf keinen Aufruf antwortete?

Der Matrose wurde aus seinem tiefen Sinnen durch den Ruf des zweiten Steuermanns aufgeschreckt, der ihm befahl, die Signalflagge zu hissen.

Hastig sprang er nach dem Heck, nestelte den schmalen blauen Zeugstreifen an die Schnur, und gleich darauf flog das Signal am Top in die Höhe. Es war das Zeichen, daß an der nächsten Station ein Boot zur Abholung von Passagieren herantudern müsse. Die Zahl der Wimpel bestimmte die Zahl der verlangten Boote.

Laut klang der Ruf der Dampfpfeife über's Wasser. Die promenirenden Damen, die sich, nichts ahnend, in der Nähe der Maschine befunden hatten, kreischten vor Schreck laut auf.

Dagmar Petersen schien allein unberührt. Sie stand an der Brüstung und schaute durch einen Feldstecher nach dem Strande aus. Man sah in der Entfernung von mehreren Kilometern zwischen einigen nackten, nur von Leuchttthürmen und Wächterhäusern bestandenen Inseln die Thürme und Dächer einer kleineren Stadt. Am Ufer wurden auch bald mehrere Landhäuser sichtbar, nach norwegischer Bauart von rothgemaltem Holz aufgeführt, mit weißen Fenster- und Thürrahmen und ebensolchen Querbalken. Ein freundliches Bild.

Näher und näher kam das Schiff dem Strande; es fuhr langsamer. Man hörte deutlich das Stampfen der Maschine. Das Fahrzeug begann ein wenig zu schwanken; rasselnd klirrten die Ketten hinunter, die die Fallreepstreppe festgehalten hatten.

Da wurde auf dem Wasser eine kleine rothe Nußschale sichtbar. Man sah das Aufblitzen der aus dem Wasser auftauchenden Ruder, dann wurde auch die schlanke schwarze Gestalt sichtbar, die das Fahrzeug lenkte; es schien eine Dame zu sein.

Unwillkürlich wandten sich alle Blicke von dieser in dem Boot sitzenden Dame in Trauer zu der jungen Dänin zurück, die nun das Taschentuch zog und nach dem Wasser hinwinkte.

Einen Augenblick lang waren die Passagiere im Zweifel darüber, ob denn die fremde junge Dame die Lenkerin des offiziellen Landungsbootes sei, da man sonst auf dem Wasser keines erblickte. Kundige wiesen dann aber auf die breite Landungsbrücke hin, die als ein starker, wetterfester Steg von gut hundert Meter Länge in den Fjord hinausragte. An der mastbaumartig sich vom Brückenkopf erhebenden Fahnenstange war inzwischen gleichfalls eine Signalflagge gehißt worden, zum Zeichen, daß der Dampfer anlegen solle.

Beim Näherkommen sah man auch, daß umfangreiche Frachtstücke der Beförderung harrten. Ein großer Concertflügel befand sich darunter. Die Fahrgäste machten allerlei ärgerliche Bemerkungen, denn natürlich sahen sie einen längeren Aufenthalt voraus.

Auch Hans Gödecke musterte die ungeheuren Gepäckstücke scheelen Blickes. Wenn das Einladen auch mittels des großen Schiffskrans vor sich ging — er wußte, daß es bei so colossalen Stücken aller Kräfte bedurfte! Und gerade jetzt hätte er sich gern dem Fräulein Petersen genähert. Er konnte es nicht übers Herz bringen, sie so ziehen zu lassen, ohne ihr zu sagen —

„He, Gödecke!" rief ihn in diesem Augenblick der zweite Steuermann an.

Der Matrose blickte verwirrt auf.

„Koffer nach Tönsberg!" befahl ihm der Vorgesetzte.

Im Nu war Hans bei Fräulein Petersen, die er um ihr Handgepäck und ihre Gepäckmarke bat.

Dagmar gab ihm, ohne ihn anzusehen, das Verlangte. Sie nickte noch immer der Insassin des Bootes zu, die neben dem Schiffe herfuhr und dieses, trotz der schaukelnden Bewegung der aufgewühlten Fluth, bis zur Landungsbrücke geleitete.

Jetzt tauschten die beiden Damen Grüße aus, und es stieg dem Matrosen jäh ins Herz herauf, als er die ernste Stimme der unten auf dem Wasser Schaukelnden vernahm.

„Fräulein Karla!" entfuhr es ihm unwillkürlich. Ja, sie war es, die Cousine des Todten, die Tochter des Admirals!

Eine mächtige Bewegung ergriff den Matrosen. Vor welch neuem Räthsel stand er hier! Da sah er in fast greifbarer Nähe die Zeugin des Verbrechers, der flüchtig geworden war, um nicht Sendlingers Anklägerin werden zu müssen! Hans Gödecke fühlte es, wie der lang verhaltene Groll sein Herz aufwühlte. Was er in diesem Augenblick gegen die fühllose, verblendete Verwandte seines armen Herrn empfand, waren Haß und Rachsucht!

Ja, er haßte sie ebensosehr wie den Schiffsbaumeister! Denn wenn sie hier in der Abgeschiedenheit so sorglos in den Tag hinein lebte, während in Kiel ein furchtbares Gerichtsdrama bevorstand, so konnte ihre Trauer um den hingemordeten Vetter nichts als Komödie sein.

Hans sah ein, daß er schnell handeln müsse, wenn er entscheidend eingreifen wollte. Nur eine Sekunde überlegte er, dann ließ er Dagmars Gepäck fallen und rannte nach dem Oberdeck, von dem aus er, der Vorschrift nicht achtend, ohne Zögern die Commandobrücke des Capitäns betrat.

Kurz und bündig bat der Matrose um Urlaub.

Der Capitän, der das Anlegen an der Brücke soeben beaufsichtigte und von Zeit zu Zeit durch das Sprachrohr nach der Maschine einen Befehl ertheilte, sah sich nur brummend um. Der Mann am Steuer riß die Augen weit auf, als er die Dreistigkeit des deutschen Matrosen bemerkte.

„Urlaub — jetzt schon? Wo Sie erst ein paar Fahrten mitgemacht haben?" fragte der Capitän ihn in seinem härtesten Tone.

Hans Gödecke stammelte etwas von einer wichtigen Entdeckung — einer Zeugin, die sich dem Gericht entzogen habe — er müsse vom Schiff herunter, sonst gebe es ein Unglück!

Der Capitän ließ ihn nicht ausreden. Soeben polterte die rechte Bordwand an einen Pfahl; man hörte ein paar Angestellte fluchen.

„Scheren Sie sich zum Henker!" wetterte der sonst gutmüthige Schiffsführer. „Und lassen Sie sich nicht wieder an Bord blicken!"

Im Nu war Hans Gödecke von der Commandobrücke herunter. Er kam gerade noch zurecht, als Dagmar Petersen über die bewegliche Brücke auf den Steg trat. Hastig packte er ihr Gepäck auf die Schulter und folgte ihr.

Der Steuermann rief ihm zu, er solle das Gepäck am Brückenkopf niedersetzen und zum Kran zurückkehren, doch er gehorchte nicht, sondern blieb dicht hinter der jungen Dame, die sich raschen Schrittes der nächsten kleinen Anlegetreppe näherte.

Inzwischen hatte auch Karla von der Tann ihr kleines Boot dorthin gelenkt. Ein Junge nahm ihr das Ruder ab und sprang an ihrer Stelle ins Boot. Karla aber erklomm hastig die kleine Treppe, eilte auf Dagmar zu, und gleich darauf hielten sich die beiden jungen Mädchen schluchzend in den Armen.

Keines kümmerte sich um den Gepäckträger. In hurtigem Tempo schritten sie Arm in Arm dem Lande zu.

Die Unterhaltung war deutsch geführt. Hans Gödecke entging kein Wort.

„Wie du mich aufathmen machst durch dein Kommen, Dagmar! Ich gläubte schon, du wolltest nach den traurigen und unfreundlichen Tagen in Berlin gar nichts mehr von mir wissen! Und wie ich mich nach einem Wort von dir gesehnt habe! Aber keine einzige Zeile erreichte mich, bis ich endlich auf den Einfall kam, an deine Kopenhagener Adresse zu telegraphiren, um deinen Aufenthalt zu erkunden."

„Wie, dadurch erst erfuhrst du, Karla, daß ich in Christiania im Hause des Professors Tirsäus seit meiner Abreise von Berlin weilte? Aber ich habe dir doch zweimal von hier aus geschrieben! Zuerst nach Bergen, dann nach Vikör am Hardangerfjord!"

„Das erste, was ich von dir vernahm, war gestern dein Telegramm auf meine Anfrage."

„Aber das ist mir unerklärlich! Doch laß dich jetzt erst betrachten, meine arme Freundin!"

Karla nickte ihr traurig zu. „Ja, arm — arm — bettelarm! Das ist das rechte Wort! . . . Ich habe auch zu allem Unglück noch meinen Vater verloren."

„Wie, der Admiral —"

„Ist bei bester Gesundheit, beruhige dich nur; aber im Herzen ist es leer und kalt und öde bei uns beiden geworden. Macdonald steht zwischen uns. Nun, du kennst ihn ja von der Begegnung in Kiel und von jener mir so unendlich peinlichen Scene in unserem Hause in Berlin her."

Ueber Dagmars Antlitz huschte ein Schatten. „Ich beweise dir eine große Ueberwindung, indem ich deinem Rufe folge. Denn der Gedanke, deinem Vater und dessen Schützling nach allem Vorgefallenen noch einmal gegenübertreten zu sollen, ist mir wirklich furchtbar. Aber dein Telegramm war so drängend, so bestimmt—"

„Ja, Dagmar, bestimmt und entschlossen. Denn für mich giebt es seit gestern kein Schwanken mehr. Ich habe eine furchtbare Auseinandersetzung mit dem Vater gehabt und bin zu einem festen Entschluß gekommen."

Die beiden Damen waren ans Land getreten. Hans Gödecke schritt, die Stirn herabsenkend, hinterdrein. In ihrer Erregung kümmerten sie sich beide nicht um den Gepäckträger. Erst als der Matrose sich bemerkbar machte, wies Karla, sich halb nach ihm umwendend, auf eine dicht am Strand weiter unterhalb liegende schmucke Villa und sagte: „Dorthin kommt das Gepäck der Dame!"

Dem Matrosen war das Blut heiß in das Gesicht gestiegen. Er befand sich in einer namenlosen Aufreaung. Jeden Augenblick trieb es ihn, das Gepäck fortzuwerfen, vorzustürzen und Dagmar Petersen aus der zärtlichen Umschlingung der Mitschuldigen Sendlingers loszureißen. Aber das Gespräch der beiden ging weiter, und er lauschte in fieberhafter Spannung.

„Das Ausbleiben deiner Briefe," fuhr Karla fort, „vermag ich mir jetzt zu erklären. Sie sind von Macdonald unterschlagen worden. O, es ist nicht das einzige, was ich ihm vorzuwerfen habe! Er hatte es schlau eingefädelt, um mir jede Verbindung mit der Heimath abzuschneiden. Den Vater hat er ganz in der Hand. Unter dem Vorwand, er habe ihn schonen wollen, hat er ihm bis zum gestrigen Tag sogar den Tod der Tante Zeck verschwiegen. Ein Telegramm hatte das jähe Ende der alten Dame nach Bergen an seine Adresse gemeldet, aber er hielt uns in Vikör in der Einsamkeit fest; er besorgte die sammte Correspondenz des Vaters, und nichts gelangte in meine Hände — von meinen Freunden und von Vollrath. Ich glaube, daß Vollrath mir zürnt. Wie konnte ich ahnen, daß die Briefe, die ich dem Wirth in Vikör anvertraute, durch Macdonalds Hände gehen würden! Auch auf der Reise hierher befand ich mich unter Macdonalds steter Ueberwachung. Gestern nun, als ich ganz zufällig ein älteres deutsches Blatt in die Hände bekam und unter den Todesanzeigen die Meldung von Tante Astas Ableben las, da dämmerte mir der Zusammenhang, und ich beschuldigte Macdonald offen des Diebstahls! Mein Vater trat, nachdem Macdonald eine heuchlerische Erklärung abgegeben hatte, sofort auf dessen Seite und verbot mir, je wieder eine Zeile an Vollrath Sendlinger gelangen zu lassen. Er nannte ihn einen Schurken, einen Verbrecher—was weiß ich —, gebrauchte Ausdrücke, die mir die Ueberzeugung aufzwangen, daß es zwischen meinem Vater und mir endgültig aus sein müsse!"

„O Karla, aber das ist ja unfaßbar!"

„Ich sandte sofort das Telegramm an dich ab, um dich zu bitten, daß du mir beistehst. Denn ich bin entschlossen, meinem Vater zu erklären, daß ich ohne Zögern nach Kiel reisen und Vollraths Schutz anrufen werde. Ich gehöre zu ihm — nicht mehr zu meinem Vater, der es fertigbrachte, mir den Verdacht ins Antlitz zu schleudern, daß Ewald von der Hand Vollraths getödtet worden sei!"

„Und Ihr Vater hat recht, Fräulein von der Tann," schrie plötzlich der Matrose. „Sendlinger ist der Mörder meines unglücklichen guten Herrn!"

Einen Augenblick lang tiefes Schweigen. Die beiden Damen hatten sich entsetzt nach dem Matrosen umgesehen. Karla hielt die Hand ihrer Freundin fest, sie zitterte über und über; ihre Augen blickten starr und wie irre.

„Wer sind Sie?" stammelte sie endlich.

„Ich bin Hans Gödecke, der frühere Bursche Ihres Vetters. Ich war oft im Hause Ihrer Verwandten, der Frau v. Zeck, die nun gleichfalls schon der Rasen deckt; und ich habe durch das Verbrechen jenes heimtückischen Schurken, den Sie Ihren Verlobten nennen—"

„Halten Sie ein!" schrie Karla verzweifelt auf.

Der Ton war so erschütternd, daß dem Matrosen das Wort auf der Zunge erstarb.

Dagmar war händeringend auf den Burschen zugeschritten. „Aber wie können Sie es nur über sich bringen," sagte sie in heftiger Bewegung, „eine Leidende, eine Unglückliche so brutal zu überfallen?"

„Ich sagte nicht anderes, als was die lautere Wahrheit ist, und was auch das Gericht glaubt!"

„Das Gericht?"

„Herr Sendlinger sitzt im Kieler Untersuchungsgefängniß und sieht in den nächsten Wochen seiner Aburtheilung durch das Schwurgericht entgegen!"

Namenloses Entsetzen prägte sich in den Zügen der beiden Frauen aus. In fliegender Hast bestürmten sie den Matrosen, auszusagen, was er wußte.

Hans Gödecke brachte kalt und finster vor, was er den vielfachen Verhandlungen entnommen hatte.

„Und Vollrath Sendlinger schmetterte sein Ankläger nicht in Grund und Boden?" stieß Karla fast heiser hervor. „Ist die Anklage — bei aller Infamie, die darin liegt — nicht etwa ganz sinnlos und unmöglich, da ich selbst in Vollraths Begleitung war von dem Augenblick an, da er den Ball verließ, bis zu der Sekunde, in der wir beide den Unglücklichen in seinem verhängnißvollen Zustand sahen?"

Ein höhnisches Lächeln trat auf Gödeckes Lippen. „Ja, das behauptet er freilich; aber das Gericht schenkte der Aussage der Frau v. Zeck mehr Glauben, die noch kurz vor ihrem Tode im Zeugenverhör unterm Eide ausgesagt hat, daß Sie den Heimweg in ihrem Wagen mit ihr und dem Lieutenant zusammen zurückgelegt hätten."

„Und hat man Sie nicht darüber vernommen? Sie müssen an jenem Abend doch bemerkt haben, mit wem Ihr Herr fortging?"

Der Matrose zuckte die Achseln. „Ich weiß von dem Abend nichts — rein gar nichts mehr. Man hatte mich betrunken gemacht. Das Untersuchungsgericht wußte das und ließ mich deshalb auch gar nicht zum Schwure zu."

„Aber mein Zeugniß wird den Unglücklichen doch entlasten!"

„Sie haben sich ja vor Gericht nicht d ücken lassen, waren mit Ihrem Vater entflohen . . ."

„Entflohen?" stieß Karla zornig hervor. „Aus Angst um meinen Vater, den ich nicht allein in der Gesellschaft jenes elenden Schleichers reisen lassen wollte, bin ich ihm gefolgt."

„Das Gericht hat mehrmals Aufrufe erlassen, aber weder Ihr Vater noch Sie selbst haben sich gemeldet."

„Weil ich nicht wußte, daß man meinen Bräutigam verhaftet hat."

„Aber Ihr Vater wußte es doch, der Staatsanwalt Maxrhofer betonte es ausdrücklich — ich erinnere mich ganz genau."

„So kann ich nur annehmen, daß Macdonald auch die Zustellungen des Gerichts an uns unterschlagen hat. Er wollte Vollrath Sendlinger vernichten."

Der Matrose schüttelte den Kopf. „Solang Herr Sendlinger so hartnäckig leugnete und sich auf Ihr Zeugniß berief, konnte er nicht abgeurtheilt werden — das mußte Herr Macdonald wissen."

„Aber etwas anderes gedachte er damit herbeizuführen," rief Karla heftig athmend, „die Verzweiflung meines Verlobten! Denn Vollrath Sendlinger mußte verzweifeln — an mir, an der ganzen Welt, da er keine Nachricht von mir bekam! Und darauf hatte es Macdonald abgesehen . . . vielleicht gehofft, daß die Verzweiflung den Unglücklichen zur Selbstvernichtung treiben würde. Dieser nichtswürdige Schurke!"

Die drei Menschen standen mit bleichen Mienen, zitternd vor Erregung, bei einander. Verwirrt, rathlos sahen sie sich an.

Da klang von dem „Rutland" her das erste Abfahrtszeichen. Karla schrak aus ihrem Schmerz plötzlich jäh empor. Sie zeigte nach dem Schiffe hin und sagte abgerissen: „Das ist's — mit dem Schiff muß ich fort—sogleich — ihn retten!"

„Aber du kannst doch nicht fort von hier — wie du gehst und stehst," wandte Dagmar zaghaft ein.

„Ich muß, ich muß! Leb wohl, Dagmar! Verzeihe mir, was ich thue! Es ist ein Unrecht an dir, aber bedenke....."

Sie konnte nicht weiterreden. Ihr Blick glitt nach dem Brückenkopf; dort sah sie, daß das Schiffspersonal soeben damit beschäftigt war, das letzte Gepäckstück mittels des Krans an Bord zu schaffen.

Karla riß sich von der Freundin los und eilte mit fliegendem Gewand und keuchenden Athem nach der Brücke zurück, starr den Blick auf das mächtige Schiff richtend, dessen Gepäckluke soeben geschlossen wurde.

Sie schrie nach dem Schiffe hin — machte Zeichen — da gellte das zweite Signal der Dampfpfeife übers Wasser herüber.

Hans Gödecke war noch ganz betroffen von dem, was er erlebt. Er war im Zweifel, ob er hinter Karla herstürmen und gleich dieser versuchen solle, ob er noch an Bord komme. Aber er gedachte des zornigen Abschieds, der ihm geworden; wußte, daß er's mit dem Capitän des „Rutland" endgültig verdorben hatte. Nun, gleichviel, er würde auch wo anders unterkommen, wenn ihm erst seine Sachen vom Bord des „Rutland" durch den Heuerbaas ausgeliefert worden waren. — Tiefaufathmend wendete er sich an Dagmar.

„Sie glauben gleichfalls an Sendlingers Unschuld?" fragte er diese zögernd.

Dagmar sah ihn entsetzt an. „Nachdem seine Braut so gesprochen und gehandelt — sollte es noch einen Zweifel geben?"

Hans Gödecke hatte bemerkt, daß die Passagiere am Bord des „Rutland" auf dem Oberdeck zusammengelaufen waren und zu der Capitänsbrücke hinaufriefen. Richtig, das Schiff hielt noch immer, trotzdem das zweite Signal schon gegeben war. Und jetzt öffnete sich die Pforte wieder, rasselnd wurde die Brücke auf den Steg geschoben, und schnellen Schrittes eilte die schwarze Frauengestalt an Bord.

Dagmar und Hans sahen die Brücke wieder verschwinden; gleich darauf stampfte der Koloß den weißen Gischt auf, so daß weit hinaus das stille blaue Fjordwasser brodelte und zischte und breite Welle mit blendendem Schimmer am Strande hinausfliefen.

Der Matrose hatte in tiefen Gedanken dem sich entfernenden Schiffe nachgeblickt. Jetzt fuhr er sich mit dem Handrücken über die Stirn und sagte zu Dagmar: „Das Kieler Gericht wird annehmen, daß sie kommt, um einen Meineid zu schwören." Dagmar wollte ihn unterbrechen, doch Hans fuhr fort: „Ich habe ja selbst Mitleid mit ihr, aber kann man ihr helfen? — Kommen Sie mit zu ihrem Vater; es ist nun wohl unsere Schuldigkeit, ihn aufzuklären."

Dagmar raffte sich entschlossen zusammen.

„Gut denn — ich folge Ihnen!"

Siebzehntes Capitel.

Dagmar Petersen hielt es für angebracht, die Abreise ihrer Freundin telegraphisch an das Landgericht in Kiel zu melden; Hans Gödecke erklärte sich bereit, die Depesche aufzugeben; er übernahm auch den Auftrag der jungen Dame, ihr Gepäck nach dem nächsten Gasthofe zu bringen. Hans mußte sich, so sehr er sich anfangs sträuben wollte, von der Fremden mit den nöthigen Mitteln versehen lassen, dann in der Eile war es ihm nicht möglich gewesen, sich seine kleinen Ersparnisse aus seiner Kleiderkiste zu holen.

Der jungen Künstlerin, die alsbald den Weg zu Karlas Vater antrat, wurde dieser Gang recht schwer. Die unerquickliche Scene, deren Karla vor Gödeckes Ohren Erwähnung gethan, hatte in dem unliebenswürdigen Empfang bestanden, den der Admiral sowohl als Macdonald der trostbedürftigen Braut Ewald in Berlin bereitet hatten. Dagmar war dabei nicht einmal mehr mit dem Plan umgegangen, längeren Aufenthalt in Berlin zu nehmen. Sie wollte schon am zweiten oder dritten Tag wieder in ihre Heimath zurück. Trotzdem trugen die beiden Herren eine schroff ablehnende Haltung gegen die Bildhauerin geflissentlich zur Schau.

Als Dagmar das von Karla bezeichnete Haus betrat, nahm sie sich fest vor, Herrn von der Tann die erforderlichen Mittheilungen nur in streng geschäftlichem Tone zu machen. Einem Auftritt, wie er in Berlin stattgefunden, wollte sie sich kein zweites Mal aussetzen.

Doch die Aufwärterin des Pensionats erklärte der Ankommenden, daß Herr von der Tann schon frühzeitig mit Herrn Macdonald zusammen zum Angeln nach der Insel Tjömö gefahren sei. Da die Frühstückszeit nahe war, seien die Herren aber jeden Augenblick zurückzuerwarten.

Dagmar ließ sich also einstweilen in Karlas Zimmer führen, wo sie am Fenster Platz nahm und das herrliche Fjordbild bewunderte, das sich ihrem Blick darbot.

Der Hafen von Tönsberg war in südlicher Richtung, nach den Inseln Nötterö und Tjömö hin, von Fahrzeugen stark belebt. Dagmar erinnerte sich, davon gehört zu haben, daß Tönsberg die Heimath kühner Seefahrer sei, die von hier aus auf den Walfisch- und Robbenfang in das Eismeer gehen. Das Bild der Stadt hatte ein sehr charakteristisches Gepräge: gilt doch Tönsberg für die älteste Stadt Norwegens. Der verwitterte Thurm, der von der Innenstadt zu Dagmar herübergrüßte, stammte sogar aus der Zeit Harald Harfagers.

Es war eine Viertelstunde vergangen, als Dagmar Schritte auf dem Corridor vernahm. Sie hörte die Stimme Macdonalds, der sich von seinem Begleiter soeben mit den Worten trennte: „Laß dich nicht stören, Väterchen; ich werde die Person selbst abfertigen — gewiß eine Bittstellerin oder etwas ähnliches! Ueberlege dir inzwischen unseren Plan. Frisch gewagt ist halb gewonnen. Wenn du zustimmst, schwimmen wir schon heute Abend am Bord des „Polarstern" dem Norden zu.

Dagmar vernahm weiter, daß Herr von der Tann ein paar matte Bedenken äußerte, im ganzen aber Macdonald zustimmte.

Hastig eilte sie zur Thür, trat auf den Corridor hinaus und rief dem alten Herrn zu: „Ich habe mit Ihnen selbst zu sprechen, Herr Admiral; ich ließ mich durch die Aufwärterin Ihnen melden, nicht Herrn Macdonald."

Der alte Seemann sah sie erstaunt an. „Wie kommen Sie hierher — zu meiner Tochter, John Churchill, warum sagtest du mir nicht—"

„Kümmere dich nicht weiter um die Sache, Papa!" sagte Macdonald in gezwungen leichtem Tone, ihm das Wort abschneidend, „ich werde dir schon mittheilen—"

„Ich bestehe darauf, Sie selbst zu sprechen, Herr von der Tann!" wiederholte Dagmar fest. „Ich hoffe, daß Sie sich in diesem Falle nicht wieder bevormunden lassen werden!"

Die frischere Stimmung, die der alte Seemann mit heimgebracht zu haben schien, angeregt durch das aufmunternde Gespräch und die kühnen Pläne seines gewandten Begleiters, war im Nu verflogen.

„Ich erkläre Ihnen, mein Fräulein, daß ich mich von niemandem bevormunden lasse!" erwiderte er gereizt. „Und es liegt ganz in meinem Belieben, darüber zu bestimmen, wen ich empfangen will und wen nicht! Da ich aber nicht weiß, was mir nach unserer offenen Aussprache in Berlin noch miteinander zu verhandeln hätten, so verzichte ich auf die Unterredung."

„Auch wenn ich im Auftrag Ihrer Tochter komme?"

„Karla kann direkt mit mir unterhandeln."

Der Admiral wandte sich kurz ab und wollte in sein Zimmer eintreten. Dagmar sah, daß es in den Zügen Macdonalds triumphirend aufleuchtete.

„Und was unsere Reise betrifft", richtete der alte Herr erregt nochmals an diesen das Wort, „so bin ich jetzt völlig mit allem einverstanden. Ueberlassen Sie die Regelung der Geschäfte hier im Gasthofe und bestelle noch in dieser Stunde die Plätze zur Nordlandsfahrt. Am Kap wird man dann vielleicht doch endlich ungestört sein von diesen — anhänglichen Besuchern!"

Die junge Künstlerin, die sich so auf dem Flur abgefertigt sah, preßte die Lippen in ihrer Empörung fest aufeinander, und Thränen des Zornes und der Scham traten ihr in die Augen. Doch noch einen letzten Versuch wollte sie machen.

„Ihre Tochter kann aus dem Grunde nicht mit Ihnen direkt unterhandeln, Herr von der Tann, weil sie nicht mehr in Tönsberg anwesend ist."

Der Admiral wandte sich rasch nach ihr um. „So? Und davon sollte ich erst durch Sie erfahren?"

Dagmar war durch den scharfen, höhnischen Ton tief verletzt. Sie wollte jetzt das Gespräch endgültig abbrechen; da in diesem Augenblick aber Hans Gödecke den Flur betrat, sagte sie noch kurz: „Dieser Landsmann von Ihnen wird Ihnen vielleicht ein angenehmerer Bote sein. Ich erkläre mich jetzt allerdings außer Stande, meinen Auftrag auszuführen."

Der deutsche Matrose war verwundert stehengeblieben, als er gleich bei seinem Eintritt ins Haus die wenig erquickliche Auseinandersetzung vernahm.

„Berichten Sie dem Herrn Admiral!" sagte Dagmar zu ihm. „Mir ist es unmöglich!"

Hans hatte die Mienen der drei Leute scharf gemustert. Herr von der Tann war ihm schon von dem Gemälde her bekannt, das in der Wohnung seines Herrn gehangen hatte; aber mit Macdonald erging es ihm ähnlich wie mit Dagmar: er entsannt sich, ihn schon einmal gesehen zu haben, wußte aber nicht, wann und wo. Eine Täuschung war ausgeschlossen, denn Macdonalds Erscheinung war zu auffallend; auch stimmte der blonde Vollbart und der Ausdruck seines Gesichts vollkommen mit dem Bilde überein, das nun plötzlich aus seiner Erinnerung auftauchte. Es war jetzt aber keine Zeit zum Nachdenken. Da Herr von der Tann deutlich seine Ungeduld zur Schau trug, sagte Hans kurz entschlossen: „Fräulein von der Tann ist vor kaum einer halben Stunde am Bord des „Rutland" nach Deutschland zurückgereist."

„Wie?" rief der Admiral jäh. „Meine Tochter wagt es —" er sah sich rollenden Auges um.

Auch Macdonalds Ausdruck wechselte jäh. Entsetzen und Schreck entstellten seine Züge. „Nach — nach Deutschland, sagen Sie? Etwa gar nach Kiel—"

Er stockte. Seine Blicke forschten in den Mienen der beiden Fremden.

„N